

Bitte(nicht) nachmachen...

**Pfarrer Andreas Volke,
am 15.11.2020,
vorletzter Sonntag des Kirchenjahres,
London Ost**

Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. 2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. 3 Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. 4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. 5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? 6 Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. 7 Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. 8 Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. 9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. 10 Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? 11 Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist?

Lukasevangelium, Kapitel 16, 1-12

Liebe Gemeinde,

Vor einem Jahr, als es für mich darum ging, mich auf den Abschied aus der Gemeinde in Essen vorzubereiten, da kam jemand und sagte sinngemäß: „Andreas, du weißt, man bleibt so in Erinnerung, wie man gegangen ist. Der letzte Eindruck zählt.“

Das habe ich beherzigt. Wenn man sich verabschiedet, sollte „ein bestelltes Feld“ zurückgelassen werden, wo andere gerne weitermachen wollen. Dann lässt sich im Abschied auch herzlich auf die gemeinsame Zeit zurückschauen.

„Der letzte Eindruck zählt“. Das weiß offenbar auch dieser hochkantig gefeuerte Prokurist. Sagen wir einmal, er arbeitet für einen mittelständigen Betrieb in der Lebensmittelbranche. Nur dass dieser völlig andere Schlüsse daraus zieht. Sein Abschied soll ihm schnell noch die Rente sichern. Also nutzt er das Geld seines Herrn, oder auch den „schnöden Mammon“ wie Luther den Ertrag aller Wirtschaften genannt hat, um sich noch ein paar Freunde zu machen.

Das ist skandalös. Nicht alles, was in der Bibel steht, sollte man nachmachen... Skandalös geht es auch weiter. Denn nun heißt es: Der „**Herr**“ lobt diesen Mann! Wer bitte lobt diesen Mann? Sein Arbeitgeber wohl kaum. Erkundigen wir uns beim Evangelisten, dann stellen wir fest, dass Lukas gerne dann Jesus als den „Herrn“ bezeichnet, wenn es für die Gemeinden Wichtiges gibt, für die er schreibt. Diese nämlich glauben an Jesus, den Auferstandenen, „ihren Herrn“, ganz so, wie wir es ja auch tun.

Weiter kommen jetzt „**Kinder des Lichtes**“ ins Spiel mit ihrem Gegenüber in den „**Kindern dieser Welt**“.

Um das Ganze aufzulösen, muss man für einen Moment in die Gedankenwelt des Apostel Paulus eintauchen. Dort nämlich, in seinen Briefen, da finden wir diese „Kinder des Lichtes“.

- Letzten Sonntag etwa haben wir davon gehört, wie Paulus die Christen in Thessaloniki erinnert, dass sie ja nicht mehr in der Finsternis sind, sondern „Kinder des Lichtes“ seien. Warum? Weil sie sich von der antiken Götterwelt abgewendet haben, um jetzt bei Christus ihre Hoffnung zu finden, ihrem Retter.
- Im Epheserbrief heißt es von den „Kinder des Lichtes:

Denn ihr wart früher in der Finsternis; nun aber seid ihr im Licht in dem Herrn. Darum verhaltet euch auch als Kinder des Lichts; Denn die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. (Epheser 5,8)

Was den Unterschied ausmacht, ist klar: Kinder des Lichtes, schauen die Menschen und ihre Umgebung mit den Augen der Liebe an. Ihnen ist wichtig, was der andere braucht. Denn aus ihrer Freude über das Evangelium haben sie die Möglichkeit, etwas für andere zu tun. Von Dietrich Bonhoeffer gibt es dazu den klaren Satz: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Genau das ist gemeint, aber es klappt bei den Gemeinden, an die Lukas denkt, nicht mehr so gut. Antiochia, Ephesus, Korinth, das könnten alles diese Städte sein, jene Großstädte, in denen der Apostel Paulus war.

Da gibt es in der Offenbarung beispielsweise einen Brief an die Gemeinde in Ephesus, aus dem wir manches Gute erfahren, was diese Gemeinde souverän meistert, etwa ihre klare Haltung in der Theologie. Aber dann findet sich dort auch der Satz, der ihre Schwäche aufdeckt: „Das habe ich gegen dich, -spricht Christus, der Auferstandene - dass du deine erste Liebe verlassen hast. 5 Denke daran, aus welcher Höhe du gefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke!

Da sind sie also keine Kinder des Lichtes mehr bei der „ersten Liebe“. Wir würden sagen, bei ihrer Diakonie: Geben, damit andere eine Chance zum Leben? Sie machen es dort nicht mehr gerne in Ephesus.

Da kommt dem Evangelisten dieses Gleichnis vom „ungerechten Haushalter“ nur recht. Lukas ist der Einzige, der es in sein Evangelium aufnimmt und hat gute Gründe dafür. Lukas ist unter den Evangelisten derjenige mit der größten Lust am Teilen. Ihn begeistert der Gedanke Jesus, dass wer gibt, auch zurückbekommt. Lukas weiß sogar wie überschwänglich das ausfällt und ergänzt: **Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überfließend Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.**

Was aber kommt zurück? Für Geld gibt es nicht wieder Geld. Da muss man zur Bank gehen, wo es Zinsen gibt. Nach dem Leitsatz Jesu kommen für Geld und alles, was man gibt, menschliche Beziehungen zurück, Kontakte und Gemeinschaft. Sie können es bei sich selbst überprüfen.

- Etwa, wenn Sie ein diakonisches Projekt fördern, dann bekommt man Post, in der einem erzählt wird, wie das Projekt läuft. Und schon hat man in Coronazeiten einen Außenkontakt und kann die Arbeit dieses Projektes weiterverfolgen. Vielleicht wird man auch einmal eingeladen hinzugehen man auch einmal hingehen, oder etwas mitmachen.
- Ich habe Menschen vor Augen, auch Familien, die sich in meiner früheren Gemeinde in Essen als „Lotsen“ in der Begleitung von Geflüchteten angeboten haben. Anstrengend, durchaus ja, und doch so bereichernd. Eine Frau etwa hat mit diesen jungen Männern aus Syrien Kochkurse gehalten und dabei die Zeit genutzt, für all die anderen Gespräche, wo sie dann erfahren hat, was diese jungen Menschen bewegt und was sie erlebt haben.. Von diesen Kontakten will sie heute keinen mehr missen. „Alles Ihre Jungs“, wie sie sagt. Und hat mit dieser Arbeit wirklich Gutes getan.

Das ließe sich jetzt durch viele Erfahrungen von Ihnen ergänzen, die Sie gemacht haben und von denen Sie erzählen könnten. Denn die Frage an die Kinder des Lichtes ist heute die gleiche, wie im Neuen Testament, nur eben an uns gestellt.

Wo kann ich ein Kind des Lichtes sein? Lassen Sie sich ermutigen – da gibt es Möglichkeiten.

Amen